

2. Winter ade!  
Scheiden thut weh!  
Gerne vergess' ich dein,  
kannst immer ferne sein.  
Winter ade!  
Scheiden thut weh!

3. Winter ade!  
Scheiden thut weh!  
Gehst du nicht bald nach Haus,  
lacht dich der Kuckuck aus.  
Winter ade!  
Scheiden thut weh!

Hoffmann v. F.

## 249. Die vier Jahreszeiten.

1. „Ach, wenn es doch immer Winter bliebe!“ sagte Ernst, als er einen Mann von Schnee gemacht hatte und im Schlitten gefahren war. Sein Vater sagte, er möchte diesen Wunsch in seine Schreibtafel schreiben, und er that's. Der Winter verging, und es kam der Frühling. — Ernst stand mit seinem Vater bei einem Blumenbeete, auf welchem Hyacinthen, Aurikeln und Narcissen blühten, und war vor Freude ganz aufser sich. „Das ist eine Freude des Frühlings,“ sagte sein Vater, „und wird wieder vergehen.“ — „Ach,“ sagte Ernst, „wenn's doch immer Frühling wäre!“ — „Schreib diesen Wunsch in meine Schreibtafel,“ sagte sein Vater, und er that's.

2. Der Frühling verging, und es kam der Sommer. Ernst ging mit seinen Eltern und einigen Gespielen an einem warmen Sommertage nach dem nächsten Dorfe, und sie blieben daselbst den ganzen Tag. Rund umher sahen sie grüne Saaten und Wiesen, mit tausendfältigen Blumen geziert, und Auen, auf welchen junge Lämmer tanzten und mutwillige Füllen ihre Sprünge machten. Sie aßen Kirschen und anderes Sommerobst und ließen sich's den ganzen Tag über recht wohl sein. „Nicht wahr,“ fragte der Vater beim Zurückgehen, „der Sommer hat doch auch seine Freuden?“ — „O,“ antwortete Ernst, „ich wollte, daß es immer Sommer wäre!“ — Er mußte auch dieses in die Schreibtafel seines Vaters schreiben.

3. Endlich kam der Herbst. Die ganze Familie brachte einige Tage im Weinberge zu. Es war nicht mehr so heiß als im Sommer; aber die Luft war sanft und der Himmel heiter. Die Weinstöcke waren mit reifen Trauben behangen; auf den Mistbeeten sah man wohl-schmeckende Melonen liegen, und die Zweige der Bäume waren nieder-gebeugt. Das war ein Fest für unsern Ernst, der nichts lieber als Obst aß.

4. „Die schöne Zeit,“ sagte sein Vater, „wird bald vorüber sein; der Winter ist schon vor der Thür, um den Herbst zu vertreiben.“ „Ach,“ sagte Ernst, „ich wollte, daß er wegbliebe, und daß es immer Herbst wäre!“ — „Wolltest du das wirklich?“ fragte der Vater. —